

BAUNETZWOCHE #61

Das Querformat für Architekten. 11. Januar 2008

Special:
FURKAPASS

Donnerstag

Nein, das ist nicht das neueste Hochhaus von Hadid, Koolhaas oder Nouvel in Dubai oder Shanghai oder sonstwo. Das ist gar keine Ikone, sondern ein rein funktionales Bauwerk: Mitsubishi hat auf seinem Werksge-
lände in der japanischen Inazawa City einen 173 Meter hohen Turm errichtet, der dazu dient, Aufzüge zu testen. Und wofür braucht man solche Aufzüge? Für die neuesten Hochhäuser von Hadid, Koolhaas oder Nouvel in Dubai oder Shanghai oder sonstwo, natürlich.

www.news.bbc.co.uk



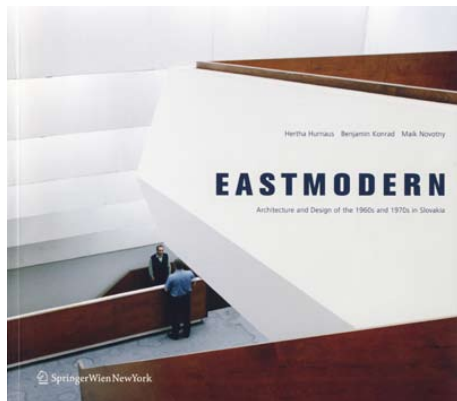
Mittwoch

Das Büro hat ausgedient. Gibt es wirklich noch Leute, die sich jeden Tag an einen Schreibtisch setzen? In Berlin hat man ja schon lange den Eindruck, dass inzwischen alle Welt mit Laptop und Latte im Café um die Ecke herumlungert. Aber auch so ein Cafétisch kann auf Dauer einengend wirken. Mehr Bewegungsfreiheit verspricht das Hip Office von HK-Ergonomics. Wobei man das auch anders sehen kann: Von nun an gibt es wirklich gar kein Entkommen mehr...

www.hk-ergonomics.com



Eastmodern – Ostmoderne in der Slowakei



Die Website www.eastmodern.com dürfte vielen inzwischen bekannt sein. Dort gibt es schon seit 2004 die stetig wachsende Sammlung an Fotos zu sehen, die die österreichische Architekturfotografin Hertha Hurnaus von spätmodernen Bauten in der Slowakei macht. Mit zum Team gehören auch die Architekten Benjamin Konrad und Maik Novotny, die für Texte und Layout verantwortlich sind. Dank dieser Website hat sich in den letzten Jahren herumgesprochen, dass ausgerechnet die kleine Slowakei einen ungeahnten Schatz an ostmodernen Architekturperlen hütet. Angesichts von Bauten wie dem weiß-orangen, brutalistischen Riegel, den Vladimír Dedeczek zwischen 1967 und 1979 in Bratislava als Erweiterung der Nationalgalerie errichten ließ,

oder dem wuchtigen Betondenkmal für den nationalen Aufstand in Banská Bystrica (1963-1970) dürften Koolhaas, Hadid & Co vor Neid ganz weiß im Gesicht werden.

Nun haben die Initiatoren des Projekts sozusagen das Buch zur Website herausgegeben. Das mag zunächst etwas überflüssig erscheinen, aber der Band ist kein simpler Aufguss in einem anderen Medium, sondern hat durchaus Mehrwert. Neben zahlreichen Fotos, die auf der Website nicht zu sehen sind, enthält er Essays über die slowakische Ostmoderne sowie – was am Interessantesten ist – Interviews mit einigen der Architekten. Sie erläutern, wie es zu der avantgardistischen Formensprache, aber auch zu den elend langen Bauzeiten kommen konnte, und wieso viele der Gebäude nun durch Abriss oder Umbau bis zur Unkenntlichkeit bedroht sind. Manch eines ist bereits verloren, wie zum Beispiel der schneckenförmige Supermarkt Slimák in Bratislava aus dem Jahr 1957, der 1996 von einem Investor gnadenlos verhunzt wurde. Der Architekt Ivan Matusik protestierte zwar gegen die Entstellung, erreichte aber nichts: „Ich musste sogar vor Gericht, weil ich durch meinen Protestbrief angeblich den neuen Besitzer in seinen Eigentumsrechten behin-

derte,“ erzählt er im Interview. „Seine Rechtsanwälte sagten zu mir: ‚Beweisen Sie, dass das Baukunst ist. Es ist doch ein ganz gewöhnliches Gebäude!‘“.

Darauf muss man erstmal kommen, denn die meisten Gebäude im Buch sind alles andere als gewöhnlich. Da wurden Pyramiden mit der Spitze nach unten in den Boden gerammt, sehen Hotelbauten wie Kommoden mit herausgezogenen Schubladen aus, und schwebt ein Panoramarestaurant wie ein vertäutes Ufo über der Donau. Und immer schwingt eine gewisse Wehmut mit, weil man nicht weiß, wie lange diese Relikte, die natürlich nicht unter Denkmalschutz stehen, noch zu sehen sein werden. Aber das macht natürlich auch ihren Reiz aus. (Anneke Bokern)

*Eastmodern.
Architecture and Design of the
1960s and 1970s in Slovakia.
Von Hertha Hurnaus, Benjamin
Konrad, Maik Novotny.
22,8 x 21 x 2,4 cm, 238 Seiten,
200 Abbildungen, Softcover,
SpringerWienNewYork, 2007,
[ISBN: 978-3-211-71531-4](https://doi.org/10.1007/978-3-211-71531-4)
34,70 Euro*

www.eastmodern.com



Nationalgalerie-Erweiterung von Vladimír Dedeczek

Denkmal für den nationalen Aufstand in Banská Bystrica von Dušan Kuzma, Jozef Jankovič



FURKAPASS



Rem Koolhaas entwarf 1988 einen neuen Eingang und eine Panoramaterasse für das Hotel.

Auf dem höchsten Punkt des Furkapasses in den Schweizer Alpen steht das Hotel Furkablick. Dort fand früher ein jährliches Land Art Event statt, und Rem Koolhaas persönlich entwarf den Umbau des Restaurants. Inzwischen gehören die Kunstwerke den Elementen, und das Hotel schläft einen staubigen Dornröschenschlaf. Anneke Bokern bereut ihren Besuch dennoch keineswegs.

Das Wetter ist schrecklich. Es ist eiskalt und regnerisch, die Wolken hängen tief, und in den Senken liegt Schnee. In einen Anorak verpackt, stapfte ich bergauf durch ein Geröllfeld, immer tiefer in den Nebel hinein. Was zur Hölle mache ich hier?

Ich suche Kunst. Begonnen hat meine kleine Expedition am Hotel Furkablick, auf dem höchsten Punkt des Furkapasses in den Schweizer Alpen, 2436 Meter über dem Meeresspiegel. Ganze zwei Seiten in Rem Koolhaas' Wälzer S, M, L, XL haben gereicht, um mich an diesen Ort am Ende der Welt zu locken. Sie erzählen vom Umbau des Hotelrestaurants Furkablick, den Koolhaas 1988 entwarf. Nicht, dass ich so wild auf diesen frühen Koolhaas-Entwurf gewesen wäre: Viel mehr reizten mich das Hotel selbst und seine legendär abgeschiedene Lage.

„Une horrible traversée“ nannte der königliche französische Geograph François Robert den Furkapass im Jahr 1789. 1964 wurde dort ein Autorennen für Goldfinger aufgenommen, und ab 1983 organisierte Marc Hostettler, ein Galerist aus Neuchâtel, am Pass ein jährliches Land-Art-Event. Hostettler war auch der Hotelbesitzer, der Koolhaas mit dem Entwurf beauftragte. „Er leitete sowohl das Kunstprogramm als auch das Hotel, scheinbar geistesabwesend zwischen



Links:
Fremdenverkehrsbrochüre aus besseren Zeiten.

Rechts:
James Bond am Furkapass.



Dekorativer Kontrast: altes Terrassenmobiliar vor Koolhaas-Treppe.



Wanduhr im Restaurant, Künstler leider unbekannt.



Bodenlose Balkone an der Hotelfassade



Paul-Armand Gette, 2430

den beiden Rollen pendelnd,“ erinnert Koolhaas sich. „Als er drei Architekten zu einem Symposium einlud, kam keiner. Ein Jahr später, als ich als Tourist auf der Durchreise war, diskutierten wir eine ‚Modernisierung‘: einen minimalen Eingriff, durch den das Hotel ein echtes Restaurant, eine Küche, einen Speisesaal, einen Eingang und eine Aussichtsplattform bekäme, ohne dass der Rest verändert würde“. 1991 wurde der Umbau fertiggestellt. Wenig später hauchte das Land-Art-Festival sein Leben aus, und seither ward nicht mehr viel vom Hotel gehört.

Wir schrauben uns also an einem trüben Tag den Pass hinauf. Als das Hotel endlich in Sicht kommt, sieht es verlassen aus. Das alte Gebäude, eingeklemmt zwischen der Straße und einem Abhang, hat deutlich schon einmal bessere Zeiten gesehen. Die meisten der gestreiften Fensterläden sind geschlossen, und von den früheren Balkonen klammern sich nur noch die gusseisernen Brüstungsgitter an die Fassaden. Ein stählernes, trichterförmiges Portal, unverkennbar ein Eingriff von Koolhaas, bildet den Eingang zum Restaurant. Überraschenderweise ist es offen. Das einzige Zeichen menschlichen Lebens in dem niedrigen, rustikalen Raum ist jedoch ein kleiner Schnurrbartträger in einem Strickpullunder, der hinter einer unverhältnismäßig avantgardistischen Betonbar auf Gäste wartet. Er sieht aus, als stünde er dort schon seit Jahren. Draußen wabern Nebelschwaden durch das Tal. Ich muss an *The Shining* denken. Was für ein großartiger Ort. Ich will bleiben.

Als ich nach einem Zimmer frage, sagt der Schnurrbartträger jedoch, dass das Hotel geschlossen ist. Eigentlich ist es sogar mehr als geschlossen: Es ist eine versiegelte Zeitkapsel. „Seit der Eröffnung im Jahr 1900 hat sich in den Zimmern nichts verändert“, er-



Oben:
Umbauten von OMA: Betonbar,
Panoramafenster und Luftraum im Restaurant.

Unten:
Le Peintre L..., Chambre 22



Hotel Furkablick mit Fensterladen-Kunstwerk von Daniel Buren.



Trichterförmiger Windfang von OMA.

klärt er leise. „Sie sind alle noch im Originalzustand, mit Nachttöpfen und Waschschüsseln. Weil die Ausstattung zu altmodisch ist, bekommen wir keine Sterne, und deshalb können wir nicht genug Geld für die Übernachtung verlangen, damit sich der Betrieb rentiert. Außerdem ist der Pass nur drei Monate im Jahr geöffnet. Und es ist so gut wie unmöglich, Angestellte zu finden, die hier oben arbeiten wollen.“ Dass sich nichts verändert hat, stimmt allerdings nicht ganz. Einige der Künstler, die Hostettler zu

seinem Festival einlud, haben ihre Spuren im und um das Gebäude hinterlassen. Viele so subtil, dass man sie kaum bemerkt. Die weiß-grünen Streifen auf den Fensterläden sind Werke von Daniel Buren, Paul-Armand Gette hat die Höhenangabe „2430“ auf ein Fenster im Restaurant geschrieben, Glen Baxter hat Zimmer 35 mit einem Wandgemälde verschönert. Eine Karte der Umgebung, die man an der Bar kaufen kann, verzeichnet alle Standorte der Werke, die Künstler wie Richard Long, Roman Signer, Panama-

renko, Per Kirkeby oder Lawrence Weiner über die Jahre am Furkapass realisiert haben. „Nein, sie sind nicht mehr alle da“, sagt der Barmann. „Die Natur hat vieles zurückerobert. Ich weiß allerdings auch nicht, welche man noch finden kann. Es fragen nicht viele Leute danach.“

Die meisten Werke sind fort, wie sich schnell herausstellt – überwuchert, verwittert oder weggewaschen. Nachdem ich eine Weile erfolglos versucht habe, die



Felsinschriften von Jenny Holzer im Geröllfeld: Any surplus is immoral, Halt dein Leben im Fluss, Voyagez légèrement, Humor befreit.

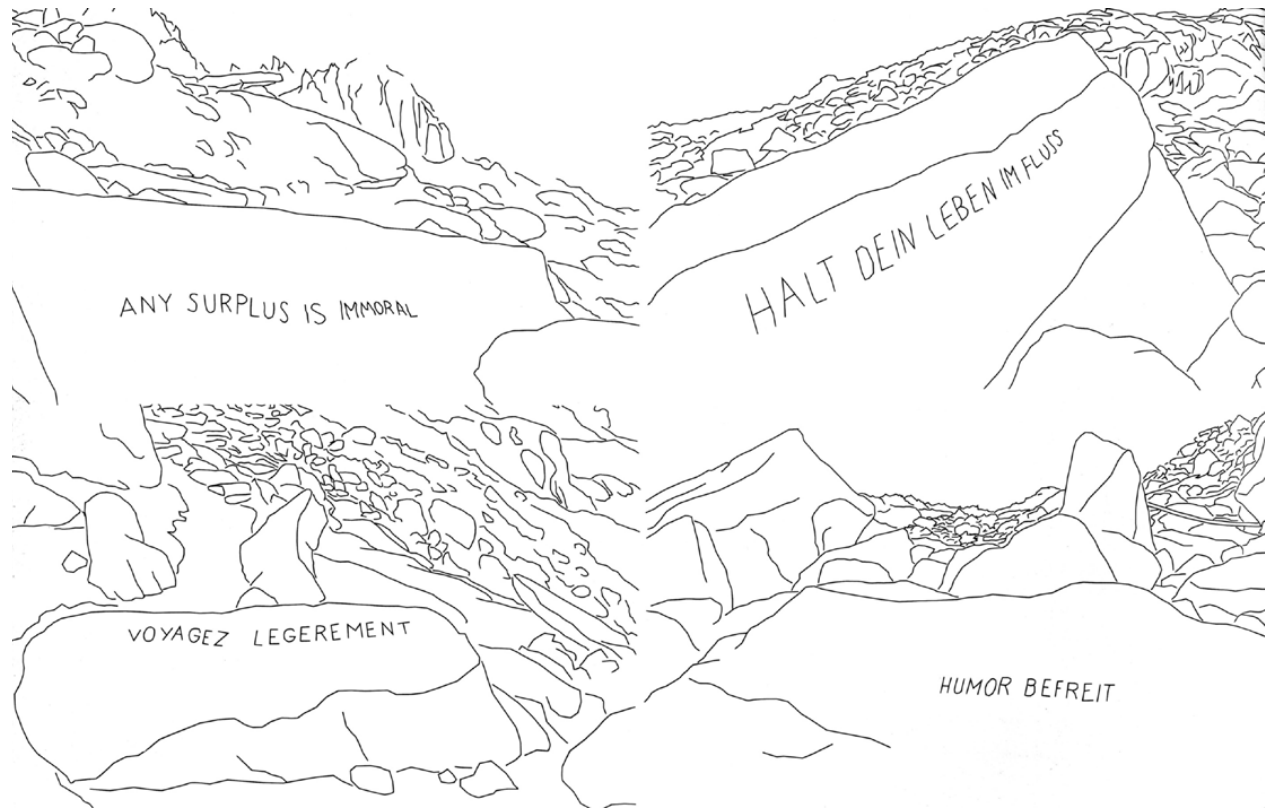
Werke ausfindig zu machen, die in direkter Nähe des Hotels liegen sollen, entscheide ich mich für eine andere Strategie. Ich suche jetzt jene, die eineinhalb Jahrzehnte im Alpenklima am ehesten überstanden haben dürften: eine Serie von „truismen“ in vier Sprachen, die Jenny Holzer 1991 in einige Felsen in einem Geröllfeld graviert hat. Eine Stunde später finde ich mich auf einem kleinen Pfad hoch über dem Hotel wieder. Ich suche Felsen nach Inschriften ab und fühle mich wie ein Kind auf Schnitzeljagd.

Als es zu nieseln beginnt, vergeht mir allmählich die Lust. Dann sehe ich es auf einmal: „Halt Dein Leben im Fluss“, kaum leserlich auf einem Felsen neben einem kleinen Bach. Ein Stückchen weiter steht „Voyagez légèrément“, gefolgt von „Humor befreit“ und einigen anderen Phrasen, verteilt in einem Radius von 200 Metern. Die Truismen von Holzer kannte ich bisher nur als LED-Anzeigen im Museum, aber die einsame, raue Umgebung am Furkapass verleiht ihnen eine ganz andere Wirkung. Als Felsinschriften erscheinen sie auf einmal wie eine ironische Version der Zehn Gebote.

Zurück im Hotel wärme ich mich an einem Tee auf, sehr zufrieden mit mir und meinen Entdeckungen. Bis ich am Postkartenstand sehe, dass ich einen Felsen verpasst habe. „Boredom makes you do crazy things“, steht da. Manchmal gilt das auch für Kunst. (Anneke Bokern)

Anneke Bokern lebt als freie Journalistin für Architektur, Kunst und Design in Amsterdam.
www.anneke-bokern.de

Alle Fotos: Miguel Loos, Amsterdam



Oben:
Felsinschriften von Jenny Holzer im Klartext.

Unten:
Grüße von Furkapass und Rhonegletscher.



Deutsches
Dach
Zentrum e.V.

[Das Geneigte Dach 6: „Studierenden-Wettbewerb 07/08“](http://www.dach-zentrum.de)
www.dach-zentrum.de

Neue Dachwelten entwerfen

Wie gehen Studierende mit dem geneigten Dach um, wie interpretieren sie Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen, Neubauten und Baulückenschließungen? Dieser Frage geht der Wettbewerb „Dachwelten“ nach, der im Wintersemester 07/08 zum zweiten Mal vom Deutschen Dach-Zentrum e.V. ausgelobt wird.

Zur Teilnahme eingeladen wurden Studierende der Partnerhochschulen TU Kaiserslautern, Universität Dortmund, HTW Dresden, HTWK Leipzig, HCU Hamburg, Universität Stuttgart und HAWK Holzminden. Zusammen mit ihren Professoren bearbeiten die angehenden Architekten und Städteplaner in der ersten Phase unabhängig voneinander ihre Wettbewerbsaufgaben. Im Mittelpunkt steht dabei wieder die Auseinandersetzung mit Bestandsbereichen. Nach Entscheidung einer Jury an den jeweiligen Standorten nehmen zwei Nominierte jeder

Hochschule an einem zentralen Workshop teil. Aus den Ergebnissen dieses Tages wird ein Sieger gewählt, der sich über ein Auslandsstipendium im Wert von 3.000 Euro freuen kann. Darüber hinaus werden Preise und Anerkennungen in Höhe von insgesamt 2.000 Euro verliehen.

Als Informationsdienst möchte der Branchenverband Deutsches Dach-Zentrum mit diesem Wettbewerb das Bewusstsein für die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des geneigten Daches bei Studierenden wecken und fördern. Weitere Informationen sowie die Dokumentation des letzten Wettbewerbs finden Sie unter www.dach-zentrum.de in der Rubrik „Studentenwettbewerb“.

Im DDZ engagieren sich BRAAS, Dachziegelwerke Nelskamp, Rathscheck Schiefer, RHEINZINK, Saint-Gobain ISOVER und VELUX.

Tipps

Liebling der Woche: Tól

Tól ist ein isländisches Wort und bedeutet soviel wie „Werkzeug“. Und um Esswerkzeuge handelt es sich hier: Messer, Gabel und Löffel sind gekennzeichnet durch klare Linien und abgerundete Kanten. Das spülmaschinenfeste Edelstahlbesteck „Tól“ wurde von David Taylor, Designer des schwedischen Büros madeby, für Auerhahn entworfen. Die mattierte Oberfläche und hohe Materialstärke verleihen dem Besteck eine massive Anmutung. Das Design Zentrum Nordrhein Westfalen hat „Tól“ mit dem red dot award ausgezeichnet.

www.designlines.de



Infolines von A-Z

Heute: Trockene Gastronomie

„Suchtmittelfreie Begegnungsstätte“ – diese Bezeichnung schreckt viele Menschen wohl doch ab, hier als Gast Platz zu nehmen. [Cafe „Drrüsch“](#) (rheinisch: „trocken“) klingt da schon viel besser. Mit einer einzigen, aber sehr wirkungsvoll inszenierten Möblierung in einem schlichten und freundlichen, hellen Raum gestalteten die Architekten bbr - Brauner Brauner Ritz-Rahman das Cafe ohne Qualmerei und Rauschmittel in Düsseldorf.

Das lebendige Parkett mit Adern aus unterschiedlich farbigen europäischen Hölzern hebt zu beiden Seiten vom Boden ab. Auf der einen schwingt es wellenleich hoch über den Tresen, auf der anderen bildet es eine Sitzbank nach. Suchtmittelfrei? Heiße Schokolade gibt es hier bestimmt.

www.infoline-fussboden.de



Tipps

Anti-Architektur

Was ist das Gegenteil von Architektur? Richtig, Abriss. Der ist manchmal jammerschade, macht aber auch Spaß. CNN hat die schönsten amerikanischen Gebäude-Defenestrations des letzten Jahres in einem Filmchen zusammengestellt. Der Topper ist natürlich Las Vegas, wo Abriss gleich mit Feuerwerk gepaart wird.

www.nl.youtube.com



Roman Signer

Noch bis 27. Januar gibt es im Hamburger Bahnhof in Berlin eine Ausstellung des schweizer Künstlers Roman Signer zu sehen. Signer arbeitet irgendwo zwischen Land Art, Skulptur, Installation, Happening, Film – und kindlichem Unfug. Gerne sprengt er Koffer in die Luft, lässt Stühle aus den Fenstern von verlassenen Hotels fliegen oder beschallt die isländische Landschaft nachts mit seinem Schnarchen. Das ist gleichzeitig sehr poetisch und sehr unterhaltsam.

www.hamburgerbahnhof.de

*Roman Signer, Wasserstiefel, 1986. SMB, Friedrich Christian Flick Collection im Hamburger Bahnhof,
Foto: Marek Rogowiec, © Roman Signer*



Wort der Woche

*„Ob Architekt oder Taxifahrer,
man muss sein Talent nur erkennen und nutzen.“**



* Löffelverbieger Uri Geller, der daran glaubt, dass er seine übersinnlichen Fähigkeiten von Außerirdischen erhalten hat, am 7. Januar 2008 in der Passauer Neuen Presse.